Örtliches zur Eichelhäher-Invasion 1939/40

von Seb. Pfeifer.

199. Ringfund-Mitteilung der Vogelwarte Helgoland.

Auffallend und in ornithologischen Kreisen im Mittelpunkt des Interesses stehend sind die gelegentlichen Masseneinfälle, die Invasionen des Eichelhähers (Garrulus glandarius, L.). Im Handbuch der Deutschen Vogelkunde sind die folgenden Jahre als „Invasionsjahre" genannt:

1882/83
1898
1910
1916
1919
1925/26
1930/31 und
1936/37.

Für das untere Maintal um Frankfurt a. M. wären noch die Jahre 1932/33 als Invasionsjahre zu nennen. Diese Masseneinfälle haben mit dem normalen Frühjahrs- und Herbstzug dieses Vogels nichts zu tun. Die tieferen Gründe dieser Eichelhäherbewegungen können wir noch nicht erkennen. Der ganzen Frage wurde noch zu wenig Beachtung geschenkt. Es liegt daher auch viel zu wenig Material vor, an Hand dessen es möglich wäre, diesem neuzeitlichen Phänomen innerhalb einer auch in Laienkreisen gut bekannten Vogelart eine physiologische Deutung zu geben.

Werner Küchler, Vogelzug, 1932, Seite 79 und ff. gibt in zusammengefaßter Form, die über die oben erwähnten Invasionsjahre bekannten Literaturstellen und darüber hinaus weiteres diesbezügliches Beobachtungsmaterial an, sodaß darauf hier nicht mehr eingegangen zu werden braucht. Eine Ergänzung dazu im Hinblick auf den Zugverlauf des Eichelhähers in den Jahren 1932/33 vom gleichen Verfasser findet sich im Jahrgang 1934 der gleichen Zeitschrift, auf Seite 116 u. ff. Schließlich bringt Putzig im Anschluß an die oben genannten beiden aufschlußreichen Arbeiten von Küchler, neben anderem eine ausführliche Schilderung des Zugverlaufes des Eichelhähers ab 1934 bis zum Frühjahr 1938. Diese wertvolle Veröffentlichung erfolgte in den Schriften der Physikalisch-ökonomischen Gesellschaft in Königsberg (Pr.). 70, 2. Seite 189—216.

Eine ganz vorzügliche Arbeit über den Rassenkreis Garrulus glandarius L. veröffentlichte Kleiner in „Systematische Studien über die Corviden des Karpathen-Beckens, nebst einer Revision ihrer Rassenkreise" in Aquila XLII — XLV, 1935—38. Auf Seite 194 faßt Kleiner auch das, was aus der Fachliteratur über die Zugbewegungen des Eichelhähers bekannt ist, zusammen. In seinen Schlußbetrachtungen zu dieser Frage stellt er fest, daß der Eichelhäher im Großen und Ganzen als Standvogel zu betrachten ist, der aber größere Streifzüge unternimmt, die im August beginnen und noch im Mai andauern können. Die damals vorliegenden Beringungsergebnisse wurden dabei berücksichtigt.

Dost und Schüz. Vogelzug 1940, Seite 180 u. ff. streifen das Invasionsjahr 1939/40 nur insoweit, als es sich in den Rahmen ihrer Arbeit „Folgen des harten Winters 1939/40" einfügt. Eine zusammenfassende Bearbeitung der Eichelhäherinvasionen 1939/40 scheint noch auszustehen. Dagegen steht

die Bearbeitung der letzten Eichelhäherzüge nach Angabe der Schriftleitung des Vogelzuges (Vz. 1938, Seite 37) vor dem Abschluß.

Die vorliegende Arbeit will daher in die Planungen in keiner Weise eingreifen. Sie will lediglich die bereits bekannte Literatur durch die Schilderung des örtlichen Verlaufes der Invasionsjahre 1939/40 in der Umgebung von Frankfurt a. M. ergänzen.

Von Mitte September 1939 ansteigend und etwa Mitte November den Höchststand erreichend, war in der Umgebung von Frankfurt a. M. ein außerordentlich starker Eichelhähereinfall zu beobachten. Tausende von Eichelhähern waren hier und belebten die Landschaft. Wer es nicht selbst erlebt hat, kann sich kein Bild davon machen, welche Eichelhähermassen hier eingefallen waren. Ueberall wimmelte es geradezu von Hähern. Ihr Schreien und Rätschen übertönte alle anderen Stimmen in Wald und Feld, in den Straßen auf der Mainkur und in den Gärten um die Häuser. Auch die ältesten Leute konnten sich nicht erinnern, einen solch starken Einfall je gesehen zu haben und deshalb hat er auch hier bei allen Bevölkerungskreisen das stärkste Aufsehen erregt. Die schneereichen und kalten Wochen des Winters 1939/40 mit ihren Eichelhähermassen, deren Vorhandensein auch dem Gleichgültigsten nicht entgehen konnte, werden daher in Erinnerung bleiben,

Die eingefallenen Eichelhäher benahmen sich recht auffallend. Sie waren geradezu frech. Von der diesem Vogel sonst eignen Zurückhaltung in seinem Umgang mit Menschen war während der ganzen Einfallzeit nichts zu bemerken. Die Bewegung war eben so stark, daß kaum Raum blieb, dem Menschen auszuweichen. In Trupps von 15—20 Stück zogen sie „rätschend" von Baum zu Baum, von Busch zu Busch, von Garten zu Garten, von Hof zu Hof. Sie fielen in die Hühnervolieren ein und machten den Hühnern das Futter streitig, aufgelassene Mülleimer wurden genau so nach „Freßbarem" untersucht, wie sie die Winterfutterhäuser der Kleinvögel ausplünderten. Ja selbst auf den Fensterbänken der Häuser war nichts vor ihnen sicher. Die dort aufgehängten Fettfutterringe waren besondere Leckerbissen für sie. Kaum war ein neuer Ring aufgehängt, so war auch schon wieder ein anderer Häher da, der ihn holen wollte. War der Ring mit gutem Bindfaden befestigt, so wurde so lange daran herumgebissen, bis er entzwei war. Einige Male wurde sogar der Nagel, an dem der Fettring befestigt war, einfach mit aller Gewalt aus der Wand herausgerissen. Aber auch in offene Scheunen und Stallungen flogen sie gelegentlich ein und fraßen dort geschnittene Dickwurz, Rüben und gekochte Kartoffeln. Verjagte man sie durch In-die-Händeklatschen oder Werfen mit Holz oder Schneeballen, so flogen sie zwar auf, aber nicht weiter als auf den ersten besten Baum, wo sie ärgerlich die „Holle" sträubten und warteten, bis die „Luft sauber" war. Trotz dieses dreisten Benehmens, durch das sie sich manche Futterquellen erschlossen, die ihnen bei normalem Betragen unzugänglich waren, war es verwunderlich, wie sich diese ungeheueren Einfallmassen ernähren konnten. Wie findig übrigens die Häher bei der Aufsuchung von Nahrung waren, möge auch noch daraus hervorgehen, daß sie sich in den lockeren Schnee Röhren scharrten, um an die Eicheln zu kommen. Für ihre Klugheit spricht noch die Tatsache, daß sie diese Röhren immer unter starken Eichbäumen und nie unter Buchen, Rüstern oder Birken gruben. In den Mägen der während der Einfallzeit von September 1939 bis Mai 1940 bei dem Präparator Fritz Schindler in Bergen (Kreis Hanau) eingelieferten etwa 100 Exemplare, von denen einige geschossen, die meisten verhungert oder erfroren waren, fanden sich nach mündlicher Mitteilung des Präparators folgende Stoffe: Zerkleinerte Eicheln, Getreide, Ebereschen, Mispelkerne, Kartoffeln, Moos, Flechten, Vogelfedern, sowie Mäuse- und Hasenhaare.

Erwähnenswert ist eine dabei während des ganzen Winters beobachtete Symbiose zwischen einzelnen Hähertrupps (15—20 Stück) und drei Rudeln Rehe von 4—7 Stück in einem Hochwald, der zu etwa 70 v. H. aus mittelstarken Eichen besteht. Die Einstellung der Häher auf die Rehe wurde im Verlaufe des langen, harten und schneereichen Winters so groß, daß man die Rehe nicht mehr ohne die Eichelhäherbegleitung sah. Dadurch wußte ich immer schon aus größerer Entfernung, wo im Augenblick die Rehe ästen. Die tiefere Ursache dieser Anhänglichkeit der Häher an die Rehe hatte in der Tatsache ihren Grund, weil die Rehe vielfach, um an ihre Aesung (dürres Laub und dürres Gras) gelangen zu können, gezwungen waren, die dicke Schneedecke wegzuscharren. Da der Herbst 1939 eine verhältnismäßig gute Eichelmast brachte, fanden die Eichelhäher in den von Rehen freigescharrten Stellen im Laub und Gras noch recht viel Eicheln, die ihnen bei dieser an sich recht nahrungsarmen Zeit als willkommene Nahrung dienten. Eigenartig war es anzusehen, wie die Häher beim Suchen der Eicheln behende zwischen den Läufen der Rehe herumschlüpften. Beim Finden einer Eichel flogen sie hoch, setzten sich auf einen der unteren Aeste der Eichen und flogen nach dem Herunterschlucken der Eichel unter „Rätschen" wieder zwischen die Rehe. Die Rehrudel hatten den Vorteil, daß ihnen die Eichelhäher schon auf weite Entfernungen herankommende Menschen und eventuelle Störungen durch aufgeregtes „Rätschen" ankündigten. Als dann später durch verschiedene kurze Temperaturstürze Tauwetter eintrat und sich überall in Feld und Wald eine Eisschicht bildete, die auch die Rehe nicht mehr durchstoßen konnten, hörte diese merkwürdige Symbiose auf. Allerdings traten dann auch bei den Wald-Eichelhähern und Wald-Rehen Todesfälle ein. Mehrere tot aufgefundene Häher waren stark abgemagert und spitzbrüstig. Sie wogen, allerdings ohne Unterscheidung der Geschlechter, 110, 115, 125, 125, 127, 130, 130 g und hatten nur Baumflechten und Moos im Magen.

Erst von Mitte Februar ab merkte man eine geringe Bestandsverminderung. Hühnerhabicht, Sperberweibchen und Wanderfalke räumten ganz ordentlich unter den Eichelhähern auf. Habicht und Wanderfalke, die dem Beobachtungsgebiet als Brutvögel fehlen, verweilten länger als sonst auf dem Durchzuge. Von den zugezogenen Sperbern blieben zwei Paare im Revier als Brutvögel. Das eine Paar horstete auf einer Hainbuche in der Nähe der Fechenheimer Sportplätze, das andere am Enkheimer Wasserwerk im Fichtenstangenholz. Der Wanderfalke rupfte die Häher auf seinem alten Platz auf dem großen roten Kamin im I-G-Werk Mainkur. Die Belegschaft wunderte sich über die buntgefärbten „Tauben". Anfang März waren immer noch viel Häher da. Die Temperaturen bewegten sich um 5 7° C. Am 5., 6. und 8. März war starkes Schneetreiben. Am 7. März spätnachmittags zogen die ersten größeren Kibitzzüge durch das Maintal. Amsel und Singdrossel waren trotz der ungünstigen Witterung beim Nestbau. Am Wassergraben in der Vogelfreistätte „Seckbacher Eck" hatte die Schwanzmeise bereits ihr Nest an den Stamm eines starken Schwarzdornbusches geklebt. Der Mäusebussardhorst im Oberwald war „geschmückt". Am 11. März 1940 zählte ich während eines Spazierganges rechts und links des Fußweges, der mitten durch den Oberwald nach Bischofsheim führt, nicht weniger als 112 Eichelhäherrupfungen. Die ganze Strecke ist 4 km lang. Auf einem kleinen Seitenpfad von nur 100 m Länge kurz vor der Mainkur lagen 12 Rupfungen. Wo man hinging, überall fand man Rupfungen von Eichelhähern. Mehr als 1000 Eichelhäher dürften nach recht vorsichtiger Schätzung allein in den östlichen Gebieten um Frankfurt a. M., also in den Gemarkungen von Fechenheim, Seckbach, Bergen-Enkheim und Bischofsheim dem Hunger, der Kugel und den natürlichen Feinden zum Opfer gefallen sein. Obwohl sich nun der Bestand zusehends verminderte, wurde es doch Anfang Mai, bis die normale Siedlungsdichte annähernd wieder erreicht war. Der Abzug

der Häher erfolgte in kleinen Trupps von 5—20 Stück. Meist flogen sie in unregelmäßigen Abständen hintereinander, gelegentlich auch übereinander. An eine bestimmte Tageszeit schien der Abzug nicht gebunden zu sein. An den wenigen Sonntagen und Samstagnachmittagen, die mir für die Beobachtung zur Verfügung standen, schien es mir, als ob in den Stunden zwischen 8 und 10 Uhr vormittags und ab 5 Uhr nachmittags der Abzug am lebhaftesten gewesen wäre. Doch sah ich auch kurz vor Eintritt der Dämmerung noch ziehende Häher den Wald verlassen und baumbestandenes Feld überfliegen. Die Höhe des Fluges richtete sich in fast allen Fällen nach der Höhe des Baumbestandes. Im Hochwald flogen sie oft zwischen den Baumstämmen. Sie vermieden es, größere Strecken über freies Feld zu fliegen und folgten dem Baum- und Heckenbestand. Die Abzugsrichtung war hier in allen Fällen Ost bis Südost. Die beste Beobachtungsmöglichkeit war für mich von der Hochstädter Höhe aus, von der man das ganze Maintal zwischen Bischofsheim und Dörnigheim, bezw. Hochstadt übersehen konnte. An einigen Tagen beobachtete ich auch von der Station „Untermain" am Bergener Hang aus.

Nachstehend die Beobachtungstage:

	Ort:	Wetter:	Zeit:		Trupps:	Stück:
10. 3.	Station Berger Hang:	trüb bedeckt	7.30—11	Uhr	6	etwa 42
16. 3.	Station Berger Hang:	hell, frisch	15—18	„	10	„ 100
17. 3.	Hochstädter Höhe:	Regen, bedeckt	8—11	„	5	„ 30
24. 3.	Hochstädter Höhe:	trüb, bedeckt	8—11	„	7	„ 80
6. 4.	Station Berger Hang:	Regen, bedeckt	15—18	„	4	„ 50
13. 4.	Hochstädter Höhe:	Schnee u. Regen	15—18	„	7	„ 100
20. 4.	Station Berger Hang:	sonnig u. hell	15—18	„	4	„ 50
5. 5.	Hochstädter Höhe:	Regen, bedeckt	7—10	„	6	„ 60

Ein geringer Hundertsatz blieb aber bestimmt auch noch während der Brutzeit im Einfallgebiet. Sie scheinen aber nicht zur Brut geschritten zu sein. Ihr weiteres Herumzigeunern deutete jedenfalls nicht daraufhin. Erst im Herbst und Winter 1940/41 war der frühere Bestand ungefähr wieder erreicht und so ist es bis heute, Januar 1943, geblieben.

Einen wertvollen Beitrag über die Schnelligkeit des Zuges der abziehenden Häher lieferte der Ringvogel 6 092 002, der am 5. 2. 42 kurz nach 12 Uhr mittags in Ffm.-Fechenheim aus einem Trupp herausgefangen (Große Bügelfalle), beringt und sofort wieder freigelassen wurde. Er wurde am gleichen Tage gegen Abend bei Oberafferbach in der Nähe von Aschaffenburg, etwas über 50 km östlich vom Beringungsort entfernt, geschossen.

Wie verhielt sich nun der seßhafte Teil der Eichelhäher gegenüber den Invasionsvögeln? Rein äußerlich war zwischen ihnen wohl kaum ein Unterschied festzustellen. Ich vermute jedoch, daß die Gäste fast durchweg weniger Scheu gegenüber dem Menschen zeigen. Auffallend war, daß 10 zu gleicher Zeit gefangene Stücke, innerhalb weniger Tage schon so zahm waren, daß sie, sobald der Mensch aus der Voliere heraus war und die Türe geschlossen hatte, über das Futter herfielen und sich dabei recht dreist benahmen. Winterfänge von unseren Eichelhähern sind dagegen recht scheu und in der Voliere lange Zeit wild.

In dem Invasionsjahr 1936/37, das auch hier zu spüren, bezw. zu beobachten war, gelang es, eine größere Anzahl Ringvögel zu schießen. Das Ergebnis war einigermaßen überraschend, denn alle erlegten Häher waren von uns im Enkheim-Bischofsheim-Fechenheimer Wald in der Brutzeit als Nestlinge beringt. Sie waren also einwandfreie Standvögel.

Zur besseren Erläuterung seien die genaueren Daten nachstehend angeführt:

Nr. 695 882	beringt: 21. 5. 32	geschossen in den Monaten November-Dezember 1936 und Januar bis 19. Februar 1937.
Nr. 641 585,	beringt: 23. 6. 32	
Nr. 641 696,	beringt: 14. 6. 33	
Nr. 45 440,	beringt: 29. 5. 34	
Nr. 544 373,	beringt: 20. 5. 35	
Nr. 600 765,	beringt: 2. 6. 35	
Nr. 600 766,	beringt: 3. 6. 35	
Nr. 600 601,	beringt: 27. 5. 36	

Es hat sich also gezeigt, daß in dem Invasionsjahr 1936/37 unsere eigentlichen Brut-Eichelhäher nicht von dem Zugtrieb erfaßt wurden, der andere Individuen hierherführte. Vielleicht wurden die Gäste lediglich durch die gute Eichelmast hier festgehalten. Das Jahr 1936 kann hier als verhältnismäßig gutes Eichelmastjahr bezeichnet werden. Es zeigt sich aber bei einem weiteren Fund eines Jung-Vogels, der am 3. 6. 36 mit dem Ring Nr. 600 579 im Enkheimer Wald als Nestling beringt wurde, daß auch die hiesigen Häher das Brutgebiet im Herbst verlassen können. Dieser Vogel wurde am 20. 1. 38 etwa 10 km südlich vom Beringungsort tot aufgefunden. Die Eichelmast war im Fundgebiet wesentlich besser als im Brutgebiet. Vielleicht hielt diesen Vogel bei seinen üblichen Streifereien, die in diesem Falle jedoch über den Main hinüberführten, die reichlichere Nahrung im Fundgebiet fest.

Daß der Eichelhäher auch gelegentlich „echter Zugvogel" sein kann, beweist Nr. 544 347, der am 24. 7. 35 auf dem Sachsenhäuser Berg als Juvenis beringt und bereits am 24. 9. 35 bei St. Victor de Cessieu (Isère) Frankreich 500 km SW vom Beringungsplatz gefangen wurde.

Als weitere echte Südwestzügler können die nachstehenden drei Ringvögel betrachtet werden, die Putzig (l. c.) Seite 200 schon anführt:

Rossitten Nr. 65 815, beringt am 9. 10. 34 in Dresden-Briesnitz, gefunden in Bessain bei Poligny (Jura) Frankreich, 750 km SW.

Rossitten Nr. 89 473, beringt am 5. 6. 37 Forst Buchwedel bei Winsen a. d. Luhe, gefunden bei Clairvaux-les-Lacs (Jura) Frankreich 810 km SSW. Das genaue Funddatum ist nicht bekannt, der Ring wurde unter dem 14. 5. 38 eingesandt.

Sempach Nr. 911 222, beringt am 12. 5. 35, in Lenzburg (Schweiz), gefunden am 15. 10. 37 bei Ceyzérieu (Ain) Frankreich 255 km SW.

Ringmäßig belegte Unterlagen, die einen Einblick in das Verhalten der Brut-Eichelhäher des Einfallgebietes für 1939/40 gestatten würden, liegen nicht vor.

Nachweis der Heimat- bezw. Standorttreue unserer Laubsänger.

200. Ringfund-Mitteilung der Vogelwarte Helgoland.

Seit einigen Jahren beringe ich fast ausschließlich in einer dichten Waldschonung am Taunus-Hang nahe Oberursel, mit der Absicht, die Heimattreue unserer Waldvögel und ihren Winteraufenthalt durch den Ringversuch zu erforschen. Durch Aufstellen einiger Reusen stets am gleichen Platze ist die Möglichkeit gegeben, einen Teil der daselbst beheimateten Vögel öfter zu kontrollieren, gegebenenfalls auch in späteren Jahren nach Rückkehr aus dem fernen Süden. So gelang mir mehrfach ein Wiederfang der nach den Mittelmeerländern und nach Afrika, zum Teil sogar wohl über den Aequator hinaus ziehenden kleinen Laubsänger ein Jahr nach der erfolgten

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahresbericht - Vogelkundliche Beobachtungsstation Untermain e.V. Frankfurt am Main

Jahr/Year: 1942

Band/Volume: 15-16

Autor(en)/Author(s): Pfeifer Sebastian

Artikel/Article: Örtliches zur Eichelhäher-Invasion 1939/40 10-14